

# Rehrens bei den Kassenhunden

**Sehtausend Personen besuchten die Ausstellung im Friedrichspark**

Wer als Aussteller diese anderthalb Tage vom Samstagmittag bis Sonntagabend neben seiner Bog oder gar hinter dem Tragständer seines Sammelraumes zugebracht hat, der weiß, was dieses tolle Gndergebnis, von sehtausend Besuchern bedeutet: eine endlose Menschenlange nämlich, die sich besonders am Sonntag von morgens früh bis unmittelbar vor Tageschluss durch die verhältnismäßig schmalen Gänge schob oder sich auch gelegentlich vor besonders anspornend wirkenden Zwingern zu bedrückend dicken Rudeln ballte, während auch die Richterränge und das Feld der großen Gebrauchshunde-Vorführungen ständig von einer vielfachen Zuschauermenge umlagert waren.

Auch die Ausstellungsleitung weiß nach zwei solchen Tagen, welches Maß an Arbeit sie hinter sich hat, und wie unendlich viele organisatorische Fragen gerade bei dem lebenden Material einer derartigen Veranstaltung zu bedenken sind.

Anfahrt und Abtransport der zerlegbaren Bogen, Aufstellung und Abklagen der für Mannheim eigens neu angefertigten Sammelräume; der ganze Schriftwechsel mit den einzelnen Züchtern, die trotz angeblich vorhandener Sachkenntnis ja immer wieder mit den unwahrscheinlichsten Wünschen und Forderungen kommen; Verhandlungen mit den Transportpartnern über Dauer der Raumnutzung und die unerlässlichen Abmachungen über etwaige Dastung; und dann der Katalog, die Preise, die notwendigen tierärztliche Aufsicht, zu der sich diesmal Dr. Wolf-Mannheim und Dr. Schmitt-Vierenheim ehrenamtlich bereitwillig hatten. Schließlich die Ausstellung der Nachwüchse, des „Hoffkommandos“ tüchtiger Führer, die in bestimmten Zeitabständen zur Vereinfachung von „Mannheimer Dred“ eingesetzt werden mußten und hinterher dann noch die bei diesem großzügigen Verlauf allerdings höher reich erzielte Abrechnung . . .

Soll man sich nur eine solche Blütenleise der Pflichten vor Augen, so wird auch dem Valen Klar, weshalb Hundeaussstellungen von zweitägiger Dauer und derartig harter Beschäftigung nur alle paar Jahre am gleichen Orte stattfinden können, da ja auch den stillen Sonderleuten der einzelnen Hockschaffen noch ein gerütteltes Maß an Arbeit anfallt, das allerdings umso früher und verantwortungsvoller wird, je höher hinauf bis zur obersten Stellung man blickt.

Hier ist es vor allem Reichsbodmann Franz Hagel, Stuttgart, dem als Vorführer der Bundesklassegruppe V in der Reichsklassegruppe Deutsches Hundewesen oberbayerische Lob gebührt.

Er ist allerdings ebenso wie sein Stellvertreter Karl Wiger, Stuttgart ein in mehr als drei Jahrzehnten bewährter Ausstellungssachmann von so großem Rang, daß für ihn die verhältnismäßig schwierige und dabei gesundheitlich bedeutenden Schan schon eine Selbstverständlichkeit war, an deren Gelassenheit ablesend auch der stillste Ausstellungsführer Jakob Lehmann gebührenden Anteil hat.

Mit Ehren und mit manchem schönen Preis bedacht sind nun die Züchter aus nah und fern wieder von dannen gezogen. Und wenn — wie dies bei sportlichem Wettkampf ja nicht anders möglich ist — auch hier oder dort sich nicht jede Hoffnung auf ein „B.“, ein „E.“ und die begehrten internationalen Siegeranwartschaften erfüllte, so muß doch immer wieder betont werden,

**daß diese 13. Bundesausstellung des Gebrauchshundes in ihrem Gesamtdurchschnitt ganz hervorragend war.**

Die Gebrauchshunde freilich, — vor allem die Deutschen Schäferhunde, — hätten ja etwas zahlreicher in Erscheinung treten dürfen; denn es waren ihrer weniger als auf der um gut ein Drittel kleineren letzten Mannheimer Gebrauchshunde-Ausstellung des Jahres 1938 in den Rhein-Neckarhallen. Aber dafür zeigten sich neben den bekannten guten deutschen Rassen aller Art die Exoten mit erschlagenden und seltenen Züchtungen. Von der interessantesten Auslese verschiedenster Rauhaare-Terrier bis zum Weiß, Trisch Blue und Tausch Dinmont braucht man nicht erst zu sprechen, denn sie haben ohnehin genug begeisterte Anhänger. Aber eine Sache für sich war schon der herrliche afghanische Windhund Papara's Candia, ein Vollblutengländ, der, der seit einiger Zeit im südlichen Baden beheimatet ist. Auch der Hobtail, jener merkwürdige, fast schwanzierte altenglische Hühnerhund, verdient als einziger seiner Rasse hervorgehoben zu werden. Eigenartig, wenn schon in ihrer Durchsichtigkeit noch nicht ganz abgeschlossen, waren auch die schwarzen Chow-Chows, bei denen es freilich noch eine große Reichmachfrage bleibt, ob nicht am Ende die wunderbaren mächtigen Hirschen der bekanntesten Hirschen Farbe den schwarzen doch vorzuziehen wären.

Auders ist es wieder mit dem aus der Schweiz zugewandten orange-rotenen Kleinwelpen, die als englische Remisehunde am ersten Male auf einer deutschen Gebrauchshundeaussstellung gezeigt wurden.

Hier ist wirklich ein Luxus entstanden, der schon aus praktischen Gründen Anstoß auf größten Kollaps hat; denn diese in ihrem dichten Haarkleid sämtlich leuchtenden Tierchen besitzen mit lachschwarzer Nase und vollem Plament alle Vorzüge des weißen Spitzes, ohne zugleich auch seinen Nachteilen gelegentlicher Gelbfärbung und harter Verschmutzung ausgesetzt zu sein.

Um übrigens nicht nur die sachlichen Fragen zu erörtern, sei am Rande noch erwähnt, daß ganz zum Schluss sogar der Bundesklapperhock im Friedrichspark einkehrte und eine schwarze Zwergschwanzerhündin mit Mutterfreunden zu bedauern anlang. Wenn schon sich dies nun recht rührend anhört, so bleibt für den wirklichen Tierfreund hier allerdings die Frage offen, ob es nicht besser gewesen wäre, das kleine Wesen in diesem Zustand von den Aufregungen einer zweitägigen Ausstellung fernzuhalten. Immerhin ist auch der Zwergschwanzerhündin für die Veranstaltung insbesondere nur ein stiller Reiz, indem auf diese Weise sogar mehr Hunde hinauskommen, als zu Beginn am Samstagvormittag eingeliefert worden waren. . .